

Quartierentwicklung – Brücke zwischen Stadtplanung und Bevölkerung

Förderung einer integralen Entwicklung in Wohngebieten und Quartieren

Text: Rahel El-Maawi Bilder: Patricia Senn und Christa Boesinger

Seit über 15 Jahren werden schweizweit verstärkt Quartierentwicklungsprojekte initiiert. Begonnen in den grösseren Städten, werden heute in vielen Gemeinden Entwicklungsprozesse in Wohngebieten und Quartieren angestossen. Durch das im Jahr 2007 gestartete Bundesprogramm «projets urbains» haben in den letzten sechs Jahren auch kleinere und mittlere Agglomerationsgemeinden mit finanziellem und fachlichem Support Quartierentwicklungsprozesse lanciert. Solche Projekte haben neben baulich-räumlichen Veränderungen auch die Förderung gesellschaftlicher Teilhabe und die Stärkung des sozialen Zusammenhaltes zum Ziel.

Was können Soziokulturelle AnimatorInnen beitragen, um eine integrale Entwicklung in Wohngebieten und Quartieren zu fördern? Quartierentwicklungsprojekte wollen zu einer zukunftsfähigen integralen Entwicklung oft benachteiligter Quartiere beitragen. Solche Vorhaben brauchen individuelle, an den Ort angepasste Konzeptionen, wie diese gestaltet werden können. Es erfordert zudem regelmässige Aushandlungsprozesse auf lokaler Ebene mittels demokratischer Strukturen, damit der Wandel möglichst von vielen gesellschaftlichen Gruppierungen beeinflusst und mitgetragen werden kann. In den vergangenen Jahren haben sich Berufsleute der Soziokulturellen Animation als verlässliche und innovative PartnerInnen für solche Entwicklungsvorhaben erwiesen. Einerseits in der

Zu den Bildern

«Wovon wünschen Sie sich mehr, wovon weniger? Was macht eine Stadt lebenswerter?» Mit diesen Fragen haben wir uns auf den Weg gemacht, um Stimmen von BewohnerInnen in Bern einzufangen. «Weniger Werbung, mehr Kunst, mehr grosse Plätze und Begegnungszonen oder mehr Platz für Velos», lauten die Antworten. Die Bilder entstanden jeweils an Ort und Stelle, wo die Befragten gerade unterwegs waren. Redaktion SozialAktuell

Orte, an denen man sich über die Generationen hinweg trifft



Funktion von gesellschaftlichen Seismografen, die früh erkennen, wo ein Handlungsbedarf besteht, und dieses Wissen in die Politik und die Verwaltung tragen, wo dann grössere Entwicklungsprojekte in Auftrag gegeben werden. Andererseits in der Funktion von lokalen Projektleitenden, welche die Analyse, die Konzeption und die Umsetzung solcher Projekte vornehmen bzw. durchführen.

Die eingangs erwähnten Entwicklungsvorhaben in Gemeinden und Städten werden oft top-down von der Politik angestossen. Häufig gibt es ein ausschlaggebendes Moment, welches eine systematische Weiterentwicklung eines Wohngebietes oder Quartiers notwendig erscheinen lässt. Dies kann beispielsweise die Erkenntnis sein, dass die soziale Durchmischung in einem Wohngebiet nicht mehr gewährleistet ist oder die Bausubstanzen in einem Quartier der Erneuerung bedürfen. In der Regel summieren sich verschiedene Aspekte im baulichen, sozialen und kulturellen Bereich. Diese veranlassen eine Gemeindebehörde dazu, in einem grösseren Projekt den Entwicklungsbedarf zu analysieren, um dann mit geeigneten Massnahmen die Weiterentwicklung zu gestalten. Wenn Projekte zur Quartierentwicklung öffentlich kommuniziert werden, dann ist oft zu beobachten, dass diese bei der Bevölkerung Argwohn und Ängste hervorrufen. Werden Veränderungen ohne Einbezug der Perspektive der BewohnerInnen getroffen, muss mittelfristig mit erheblichem Widerstand gerechnet werden, welcher bis zur Blockierung des Entwicklungsvorhabens führen kann. Nicht nur deshalb ist es wichtig, den initiierten Wandel mithilfe eines partizipativen Vorgehens demokratisch auszugestalten; partizipative Ansätze ermöglichen zudem, dass die Bedürfnisse der Betroffenen identifiziert sowie die wichtigsten Aspekte der Entwicklungsprozesse bestimmt werden. Dies fördert darüber hinaus auch die Verständigung unter der Bewohnerschaft.

Brücke zwischen Bevölkerung und Politik

Um die Akzeptanz solcher Projekte zu erhöhen und das Wissen der ortsansässigen Bevölkerung einbeziehen zu können, braucht es den Dialog zwischen EntscheidungsträgerInnen und der Bewohnerschaft. Eine solche Brücke zwischen der Bevölkerung und der Politik kann von Fachleuten der Soziokulturellen Animation geschlagen werden. Das heisst, sie kann zwischen der Politik und Verwaltung sowie der Bevölkerung vermitteln und so die Bewohnerschaft zu Beteiligten des Entwicklungsprozesses machen. Um vielfältige Ideen zu generieren und eine breite Abstützung in der Bevölkerung zu erlangen, ist es wichtig, möglichst viele verschiedene AkteurInnen einzubeziehen. Dank einem breiten Methodenrepertoire können Soziokulturelle Animatorinnen und Animatoren solche partizipative Prozesse gestalten und sowohl Kinder und Jugendliche wie auch Erwachsene einbeziehen. Die Ausgangsfrage solcher Beteiligungsverfahren kann grundsätzlich formuliert werden, z.B. «Die Zukunft unserer Gemeinde», oder auch differenzierter, z.B. Fragen zu «Freiraum», zu «Verkehr» oder zum «Zusammenleben».

Vom Fragebogen zur Quartierspionage

Um die Artikulation der jeweiligen Bedürfnisse von möglichst vielen zu erreichen, müssen auch hier verschiedene Methoden zum Einsatz kommen: Neben mündlichen und schriftlichen Erhebungen sollten auch eher erlebnisorien-

Zum Thema



LuciAnna Brändle,
Soziokulturelle Animatorin FH, ist Erwachsenenbildnerin und Ritualgestalterin in ihrer eigenen Firma ceremony.ch. Sie ist Mitglied der Redaktionsgruppe von SozialAktuell.



Marco Mettler,
Soziokultureller Animator FH und Master of Arts in Sozialer Arbeit, leitet die Kinder- und Jugendfachstelle Region Konolfingen und ist Lehrbeauftragter an der Berner Fachhochschule im Fachbereich Soziale Arbeit. Er ist Mitglied der Redaktionsgruppe von SozialAktuell.

Soziokulturelle Animation – Wohnen mitgestalten

Die heutige Raumknappheit erfordert zunehmend eine Siedlungsverdichtung nach innen. Die aktuellen Herausforderungen dieser Entwicklung machen auch vor der Sozialen Arbeit nicht halt. Per se spielt für die Soziokulturelle Animation das Verhältnis von Raum und dem Sozialen eine wichtige Rolle. Seit Mitte der 1990er-Jahre richtet sich dieser Teilbereich der Sozialen Arbeit vermehrt am Konzept des Sozialraums aus. Dabei werden Räume als Prozesse verstanden, die nicht nur gebaute Struktur sind, sondern auch über Handlung und über die Vorstellung produziert werden. So rücken die Menschen als handelnde Individuen ins Zentrum. Die Beiträge in diesem Heft zeigen auf, dass Soziokulturelle AnimatorInnen im Kontext der partizipativen Quartier- und Stadtentwicklung unterschiedliche Aufgaben übernehmen. Im Schwerpunkt beleuchten wir dieses Feld der Soziokulturellen Animation mit seinen verschiedenen Facetten. Dabei dient der Einstiegstext als Warmmacher für Berichte aus der Praxis sowie Erkenntnisse aus der Forschung. Besonders mit den beiden Texten von Brunner und Lepper sowie Altdorfer soll aufgezeigt werden, dass die Soziokulturelle Animation langsam, aber sicher auch in der wissenschaftlichen Forschung Fuss fasst. Uns hat das vorliegende Heft neue Räume erschlossen. Wir hoffen, dass es Ihnen – liebe Leserinnen und Leser – ebenso ergeht bei der Lektüre. In diesem Sinne wünschen wir Ihnen viel Vergnügen.

tierte Vorgehensweisen einbezogen werden. Ein Beispiel dafür wären eine Quartierspionage oder kreative und visualisierende Methoden wie z.B. die gemeinsame Erarbeitung einer Diaprojektion zum Thema «zu Hause», welche auf eine öffentliche Fassade projiziert wird. Geübte Fachleute solcher Prozesse können einen entsprechenden Methodenmix konzipieren, um diese Phase der Bedürfnisartikulation zu gestalten. Das zentrale Kriterium ist dabei, dass sie bei den verschiedensten Menschen das Interesse an einer Mitwirkung weckt. Eine weitere Vorbedingung dieser Erhebungsphase ist, dass diese Diversity-sensibel gestaltet wird. Dabei ist nicht nur die Methodenwahl relevant, sondern auch der Zugang zu den verschiedensten Menschen und Gruppierungen. Sie alle sollen explizit eingeladen werden, sich an diesem Quartierentwicklungsprozess zu beteiligen. Dies setzt voraus, dass bereits bei der Einladung verschiedene Arten der Kontaktaufnahme gewählt werden, um die Zielgruppe über das Vorhaben zu informieren und sie zu ermutigen, daran teilzunehmen. Dies kann z.B. beinhalten, dass ausgewählte Personen der Zielgruppe einen Tag vor «ihrer» Veranstaltung nochmals

telefonisch erinnert werden und betont wird, wie wichtig ihre Teilnahme ist.

Der Output solcher Beteiligungsverfahren ist folglich nicht nur das neu generierte Wissen über die Wünsche und Bedürfnisse der Bewohnerschaft. Durch den neu entstandenen Dialog wird auch der gesellschaftliche Zusammenhalt gefördert, indem einerseits gemeinsame Interessen entdeckt werden und andererseits ein Perspektivenwechsel angeregt wird, durch den das gegenseitige Verständnis wachsen kann. Weiter kann über die Realisierung gewisser Wünsche auch das zivilgesellschaftliche Engagement gefördert und gestärkt werden, indem sich die BewohnerInnen bei der Umsetzung beteiligen.

Orte der Begegnung

Beispiele für bereits bestehende Arbeitsorte von Soziokulturellen AnimatorInnen in der Quartierarbeit sind die Quartiertreffs und Gemeinschaftszentren. Zudem beinhalten einige sozialraumorientierte Jugendarbeitsstellen einen zielgruppenerweiterten Auftrag hinsichtlich Quartierentwicklung. Für die Aufgabe der Mitwirkungsförderung ist es ein grosser Vorteil für Gemeinden, welche vor einem Quartierentwicklungsprozess stehen, wenn eine bereits gut vernetzte und verankerte Fachperson beigezogen werden kann. Heute sind in vielen Schweizer Gemeinden solche Fachleute angestellt, sei dies mit einem zielgruppenspezifischen Auftrag (z. B. in der Kinderanimation oder Jugendarbeit) oder auch als Mitarbeitende in einem oben genannten Begegnungsort. Solche Begegnungsorte sind zurzeit erst in den grösseren Gemeinden und in städtischen Quartieren fest installierte Instanzen. Die Anzahl von Fachleuten in der Quartierarbeit wächst jedoch kontinuierlich. Dies kann als Zeichen dafür gedeutet werden, dass den Verantwortlichen in Gemeinden immer mehr bewusst wird, dass es in unserer pluralen Gesellschaft Fachleute braucht, welche die soziale Kohäsion unterstützen und das soziale Kapital der Einzelnen fördern und stärken. Die in der Gemeinde fest verankerten Fachleute für Quartierarbeit sind mit den lokalen Begebenheiten vertraut und stehen in Beziehung zu der Bevölkerung. Somit sind sie sowohl mit zivilgesellschaftlichen AkteurInnen wie auch mit den politischen EntscheidungsträgerInnen vernetzt. Ihre Aufgabe ist es, sich an den Ressourcen und Bedürfnissen der AdressatInnen zu orientieren und mit ihnen Projekte zu lancieren. Diese sind meist dem sozialen, kulturellen und teilweise auch dem bildungsorientierten Bereich zuzuordnen und fördern letztlich die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Soziokulturelle AnimatorInnen sind versiert darin, die subjektiven Einschätzungen der AdressatInnen an einer professionellen Strategie auszurichten und gemeinsam mit den Beteiligten Lösungen zu generieren und umzusetzen. So können in Quartierent-

Rahel El-Maawi,

Verantwortliche des Kompetenzzentrums Zivilgesellschaft und Beteiligung, ist Dozentin und Projektleiterin am Institut für Soziokulturelle Entwicklung an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Unter anderem begleitet sie das vom Bund und Kanton geförderte Quartierentwicklungsprojekt Projekt Urban «Langacker bewegt!» in Spreitenbach.



Alternative Wohnformen 1

Projekt «Ökowohnbox»

Mit der «Ökowohnbox» hat die Wohnzukunft begonnen. Die beiden Baubiologen Tanja Schindler und Heiko Anken haben ein Projekt entwickelt, das einen Beitrag zur Agenda 21 und zur 2000-Watt-Gesellschaft leisten und zum Umdenken anregen soll. Am Anfang stand die Frage, wie man kostengünstig umweltschonende und nachhaltige Lebensräume schaffen kann, ohne auf ein gutes Lebensgefühl verzichten zu müssen. Entstanden ist eine weitgehend selbstversorgende energieeffiziente Wohneinheit mit integrierter Komposttoilette, einer Warmwasseraufbereitungsanlage und Solarmodulen. Die verwendeten Baumaterialien bestehen überwiegend aus nachwachsenden und recyclingfähigen Rohstoffen. Die Ökowohnbox lässt sich leicht um weitere Wohn- und Arbeitsräume erweitern und kann jederzeit auf einen Lastwagen gehoben und an einen anderen Standort transportiert werden. Für die nächsten drei bis fünf Jahre wird ein Prototyp des Projekts in Nänikon (ZH) bei Uster stehen und für die Öffentlichkeit zugänglich sein. Nächster Besichtigungstermin: Sonntag, 27. Oktober 2013, 11.00–16.00 Uhr.

www.ökowohnbox.ch

ps

wicklungsprozessen gewisse Ideen aus der Bevölkerung schnell aufgenommen und umgesetzt werden. Einerseits ist dies eine Wertschätzung der Beteiligten, da gewisse Bedürfnisse schnell umgesetzt werden können; andererseits fördert es auch das Vertrauen, dass die politischen EntscheidungsträgerInnen tatsächlich an den Wünschen und Bedürfnissen interessiert sind und diese ernst nehmen. Deshalb ist es wichtig, nach der ersten Phase des Beteiligungsprozesses zwei oder drei Aspekte zu favorisieren, welche kurz- und mittelfristig realisiert werden können. Für die Umsetzung dieser Themen kann die Fachperson für soziokulturelle Entwicklung beauftragt werden, damit diese zusammen mit der interessierten Bewohnerschaft eine Aktion oder ein Projekt gestaltet, um dem entsprechenden

Soziokulturelle AnimatorInnen kennen geeignete Methoden, um die Bevölkerung in Entwicklungsprozesse einzubeziehen

Bedarf gerecht zu werden. Parallel zu den Umsetzungen dieser kleineren Aspekte können weitere Abklärungen getroffen werden, um die mittel- und langfristigen Entwicklungen konzipieren zu können. So wurde zum Beispiel im Quartierentwicklungsprojekt «Langacker bewegt!» in Spreitenbach als schnell umsetzbares Teilprojekt ein Begegnungsort im Zentrum eröffnet. Dies entsprach den lang gehegten Wünschen der Bevölkerung, welche sich dann stark an der Realisierung der «CaféBar» beteiligte. Die noch bescheidenen Öffnungszeiten, welche von freiwillig Engagierten abgedeckt werden, entsprechen der Idee der kurzfristigen Umsetzung. Langfristig soll aus dieser Initiative ein Quartierzentrum für die ganze Gemeinde entstehen.

Interdisziplinäre Projektteams sind gefragt

Viele Gemeinden stehen zum Zeitpunkt der Entscheidung, ob sie in einen Quartierentwicklungsprozess investieren möchten, meist vor komplexeren Herausforderungen. Bei der Suche nach Lösungen braucht es nicht nur Fachleute aus dem soziokulturellen Bereich. Grosse Quartierentwicklungsprojekte, welche meist bauliche, soziale und kulturelle Aspekte zum Gegenstand haben, sollen auch entsprechend interdisziplinär gestaltet werden. Dazu ist die



Zusammenarbeit mit Fachleuten aus Architektur und Raumplanung, der Grün- und Freiraumplanung, Sozialer Arbeit und weiteren Fachgebieten von zentraler Bedeutung, um eine Quartierentwicklung integral konzipieren und durchführen zu können. Ein nachhaltiger und zukunftsfähiger Entwicklungsprozess verbindet immer räumlich-zeitliche und sozial-kulturelle Elemente. Die betreffenden Fachbereiche sollen auch entsprechend im Projektteam vertreten sein. Neben den sozialen und kulturellen Aspekten, welche die Fachleute der Sozialen Arbeit vertreten können, liegt die Stärke der Soziokulturellen AnimatorInnen darin, dass sie oftmals bereits mit den lokalen Verhältnissen vertraut oder darin geschult sind, sich in kurzer Zeit ein solches sozialräumliches Verständnis anzueignen.

Aus den genannten Gründen sind Berufsleute der Soziokulturellen Animation wichtige Fachkräfte für Gemeinden. Einerseits kennen Soziokulturelle AnimatorInnen geeignete Methoden, um die Bevölkerung in die Entwick-

Alternative Wohnformen 2

Kalkbreite – ein neues Stück Stadt

Über der Tramabstellanlage im Dreieck zwischen Seebahngraben, Badenerstrasse und Kalkbreitestrasse entsteht eine Stadt in der Stadt. Neben herkömmlichen Wohnungen will die Genossenschaft Kalkbreite auch grosse Gemeinschaftshaushalte mit bis zu 9½ Zimmern sowie einen Grosshaushalt für bis zu 50 BewohnerInnen einrichten. Ein wichtiger Bestandteil des Bauprojekts sind die sogenannten Cluster: Mehrere Einpersonenhaushalte teilen sich einen Gemeinschaftsraum, das eigentliche Kernstück des Clusters. Gleichzeitig verfügt jeder Individualbereich über ein eigenes Bad und Küche und bietet genügend Rückzugsmöglichkeiten. Diese Wohnform eignet sich für Personen, die nicht in einer üblichen WG leben, aber dennoch die Gesellschaft anderer Menschen geniessen und pflegen möchten. Insbesondere älteren Menschen könnte diese Variante eine Möglichkeit bieten, bis ins hohe Alter selbstständig zu bleiben. Spezielle interne Dienste wie Reinigung, Wäsche und das Erledigen der Einkäufe erleichtern den Alltag. Von Montag bis Freitag soll ausserdem für alle ein Abendessen zu einem moderaten Preis angeboten werden. Neben den verschiedenen Wohnangeboten sollen in der Siedlung auch Läden, ein Restaurant, eine Kindertagesstätte und sogar ein Miniplex-Kino Platz finden.

www.kalkbreite.net

ps

lungsprozesse einzubeziehen, und andererseits verfügen sie über die nötigen Kompetenzen, um zusammen mit den Betroffenen gemeinsam Lösungen zu erarbeiten und diese auch entsprechend umzusetzen. Für die Soziokultur ist das Arbeitsfeld der Quartierentwicklung und Quartierarbeit ein interessantes Aufgabengebiet, in dem immer wieder neue, teilweise auch komplexe Themen bearbeitet werden können und die gesamte Bevölkerung Adressatin der Arbeit ist. Je nach Grösse des Entwicklungsvorhabens braucht es eine entsprechend längere Berufserfahrung im soziokulturellen Kontext. Von Vorteil sind zudem Erfahrungen mit Entwicklungsprojekten.

Im Gegensatz zu den generalistischen Ausbildungen in Soziokultureller Animation bietet die Hochschule Luzern als einzige die Studienrichtung Soziokultur an. Nach einem Bachelorstudium in Soziokultureller Animation können interessierte Berufsleute zudem einzelne Elemente des Master of Advanced Studies der Hochschule Luzern in Gemeinde-, Stadt- und Regionalentwicklung besuchen. Diese Weiterbildung ist entsprechend interdisziplinär konzipiert, um die verschiedenen Fachleute auch mit Fragen und Arbeitsweisen anderer Berufsgruppen vertraut zu machen.